

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 62 (2006)
Heft: 3

Rubrik: Sprachbeobachtung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Bälde zur Gänze da

Was ist von einer Geschäftsanzeige zu halten, in der es heisst: «Wir waren sechs Monate weg vom Fenster, denn uns stand ein Umbau ins Haus. Aber jetzt sind wir *in Bälde* wieder *zur Gänze* für Sie da»? Fürwahr eine saloppe, griffige Formulierung in aller gebotenen Kürze, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Sie findet sicher ihre dankbaren Nachahmer und wird uns *in Bälde* gewiss *zur Gänze* und sogar vollends überzeugen.

Was andererseits den Umbau, der ins Haus steht, angeht, so fällt er für einmal wenigstens nicht aus dem Rahmen, sondern hebt sich wohltuend ab von zahlreichen anderen Gelegenheiten, die «ins Haus stehen», seien es Fussball-Länderspiele, Fahnenweihen, Radsportveranstaltungen, Gartenfeste oder Kleintierzüchterausstellungen.

Bereits wimmelt es im Blätterwald und anderswo von Sätzen wie: «Der erste Spatenstich soll *in Kürze* erfolgen», «Wir werden uns ja *in Bälde* wiedersehen», «Das Ausmass der Katastrophe ist *in seiner Gänze* noch nicht abschätzbar», «Der Rat ist gehalten, *in Bälde* eine Projektstudie vorzulegen». Alles drängt nach einer baldigen oder «baldmöglichsten» Erledigung anstehender Probleme, für die das Kürzel «*in Bälde*» so etwas wie das «verschlankte» Surrogat darstellt.

Das Adverb «bald» ist ein ziemlich vager, dehnbarer Begriff; da will man heutzu-

tage schon etwas genauer wissen, wann die Erwartungen verwirklicht werden, nämlich eben *in Bälde* oder *in Kürze*. Schon Goethe war gegen den Umlaut nicht gefeit, als er dichtete: «Das ist bald gesagt und bälder noch getan.»

So ganz neu ist *zur Gänze* oder auch *zur Bälde* allerdings nicht, wie uns diejenigen Anwender gern weismachen möchten, die so tun, als hätten sie sich die Floskel eben gerade aus den Fingern gesogen. Selbst ein so hervorragender Stilist wie Robert Musil hat sich im «Mann ohne Eigenschaften» mehrfach dessen *zur Gänze* bedient, und bei Heimito von Doderer findet sich *in Bälde* zur Genüge.

Doderer und Musil sind freilich Österreicher, und im neuen «Variantenwörterbuch des Deutschen» findet sich *zur Gänze* in der Tat als in Österreich allgemein verwendete Form, während sie für Deutschland und die Schweiz nur als «gehoben» verzeichnet ist. *In Bälde* gilt dafür laut Duden in allen deutschsprachigen Gegenden, offiziell jedoch nur «amtssprachlich».

Den Österreichern verdanken wir überhaupt die schönste Steigerungsform von «bald»; sie lautet «ehebaldigst». Ich bin jedesmal entzückt, wenn ich auf einer Rechnung aus Wien zu lesen bekomme: «Sie werden höflichst ersucht, diesen Betrag mit dem beigelegten Erlagsschein (Einzahlungsschein) *ehebaldigst* zu begleichen.» Ich würde mir wünschen, man stellte dieses «ehebaldigst» unter Sprachartenschutz. Es ist so köstlich und unver-

wechselbar österreichisch (im «Varian-tenwörterbuch» allerdings nicht ver-zeichnet), dass es sogar die Sachertorte an Charakterwürze übertrifft. Im Übri-gen ist «ehebaldigst» gewiss nicht schlimmer als das westlich des Arlbergs verwendete *raschestmöglichst* (richtig wäre allenfalls noch «raschmöglichst»).

Wir werden uns mit dem simplen «in Bäl-de» begnügen müssen; *zur Gänze* aus der Welt schaffen werden wir es gewiss

nicht können. Also bis bald, das heisst: *in Bälde!*

Peter Heisch

PS. Als ich in einer Wiener Zeitung die Schlagzeile las «Steuerschuldner exeku-tiert», fiel mir vor Entsetzen beinahe die Brille in die Mélange. Dabei handelt es sich beim österreichischen *Exekutor* nur um einen harmlosen Betreibungsbeam-ten.

Bücher

FERDINAND URBANEK: Sternstunden der abendländischen Redekunst. IFB-Ver-lag, Paderborn 2005. 412 Seiten, € 28.50.

Der Untertitel dieses Buchs lautet: «Eine Sammlung bedeutender Rede-Texte von Perikles bis John F. Kennedy». Dabei wird, wie schon im Haupttitel, untertrieben bzw. ein wesentlicher Teil des Buchs verschwiegen. Es handelt sich nämlich keineswegs – wie die Titel doch vermu-ten liessen – bloss um eine Anthologie. Vielmehr werden alle ausgewählten Tex-te nach den Regeln der antiken Rhetorik einzeln ausführlich analysiert. Es han-delt sich in erster Linie um ein Buch für an der Theorie und Kunst der Rhetorik Interessierte.

Als Nachschlagwerk für rhetorische Be-griffe und Figuren wiederum ist es aller-dings nicht geeignet. Der Düsseldorfer Germanist Ferdinand Urbanek bleibt bei seinen rhetorischen Erklärungen stets ganz nah am Originaltext; da tauchen dann zwar all die rhetorischen Begriffe auf (auf Lateinisch und Deutsch erklär) – jedoch nur so weit sie für die Analyse des betreffenden Texts eben nötig sind.

Insofern hat das aus der PR-Perspektive eher unverständliche Verschweigen des Rhetorischen in den Titeln doch einen gewissen Sinn: die Texte fungieren nicht bloss als Beispiele für eine theoretische Rhetorik, sondern werden als eigenstän-dige, sprachlich und inhaltlich bedeu-